



Ziviles Peacekeeping

Entstehung einer „Community of Practice“

Unbewaffneter Ziviler Schutz, Schutzbegleitung oder Ziviles Peacekeeping sind drei Begriffe, die den gleichen Ansatz beschreiben: Es geht um den Schutz vor Gewalt in Kriegs- und Konfliktsituationen durch unbewaffnete, gewaltfrei handelnde - einheimische oder internationale - Friedensfachkräfte oder Freiwillige. Diese sind vor Ort präsent und wenden vielfältige Instrumente an, Menschen zu schützen. Dazu gehören u.a. Schutzbegleitung, schützende Präsenz in Dörfern, Flüchtlingslagern oder in Brennpunkten, der Aufbau von Frühwarnsystemen, aber auch Bildungsarbeit und Advocacy und politischer Druck bei/auf Regierungen oder Unternehmen. Zu den internationalen Organisationen gehören u.a.:

- Peace Brigades International (PBI), die sich auf die Schutzbegleitung von Menschenrechtsverteidiger*innen spezialisiert haben – sie sind in ihren Büros oder Gemeinschaften präsent oder begleiten sie als „unbewaffnete Bodyguards“. Sie haben Teams derzeit in Kolumbien, Guatemala, Honduras, Costa Rica, Mexiko, Kenia, Indonesien und Nepal.¹
- Das Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI), das vom Weltkirchenrat initiiert wurde, beobachtet und begleitet Menschen in Palästina, die gewaltfrei für ihre Rechte kämpfen. In Palästina sind auch viele weitere Gruppe aktiv.
- Cure Violence fokussiert sich auf die „Unterbrechung von Gewalt“, u.a. in sozialen Brennpunkten in den USA, wo sie Schießereien stoppen.
- Nonviolent Peaceforce (NP) ist eine internationale Organisation, die teilweise über 150 Mitarbeiter*innen vor Ort hat und u.a. im Südsudan, Indonesien, Irak, USA, Philippinen, Myanmar/Thailand, Burundi und der Ukraine.²
- Eine Reihe von Peace Teams o.ä.: Meta Peace Teams, Peace Teams Washington D.C., Operazione Colomba und andere mehr, die u.a. in den USA, Israel-Palästina, Kolumbien und Albanien arbeiten.

Unbewaffneter Ziviler Schutz ist aber auch eine Praxis, die lokale Gemeinschaften zu ihrem Selbstschutz anwenden. Ihre Zahl kann kaum geschätzt werden.

1 <https://www.peacebrigades.org/about-pbi/what-we-do/>
 2 <https://nonviolentpeaceforce.org/where-we-work/>

Foto links:
 Beim Aufbau für das
 Gruppenfoto in Ferney.
 © C. Schweitzer

Foto rechts:
 Ellen Furnari, eine der
 Wissenschaftler*innen
 im Gute Praxis Projekt,
 am Empfang der Konferenz
 in Ferney (bei Genf) im
 Oktober 2023.
 © C. Schweitzer



Autorin:
CHRISTINE SCHWEITZER
 hat diesen Prozess
 als Mitarbeiterin des
 IFGK (www.ifgk.de)
 als Dokumentarin der
 Workshops und der
 Konferenz begleitet.

Summary of Studies & Reports on Cure Violence

	YEAR	MAJOR FINDINGS	OTHER FINDINGS	RESEARCH BY
San Pedro Sula (Honduras)	2018	94% reduction in shootings	80% reduction in shootings	Cure Violence
Loiza, Puerto Rico (USA)	2016	58% reduction in killings	38% reduction in total crime	University of Puerto Rico
Halifax (Canada)	2016	100% reduction in killings	Successful adaptation	Dalhousie University
San Salvador (El Salvador)	2016	64% of clients say violent behavior has dropped	2.4 shootings prevented per month	Save the Children
Baltimore (USA)	2016	43% improvement in violence norms	Overall improvement in attitudes	Johns Hopkins University
New Orleans (USA)	2016	56% reduction in shootings	85% reduction in retaliation killings	City of New Orleans
Baltimore (USA)	2016	43% reduction in shootings	47% reduction in killings	Johns Hopkins University
New York (USA)	2015	18% reduction in killings	69% increase in control community	John Jay College of Criminal Justice
Kansas City (USA)	2014	42% reduction in killings	166 conflicts mediated	University of Kansas
Cape Town (South Africa)	2014	38% reduction in killings	32% reduction in shootings	University of Cape Town
Cookham Wood (UK)	2016	95% reduction in group attacks	50% reduction in overall violence	Cure Violence & Metropolitan Univ. of London

Zusammenfassung von Studien und Berichten von Cure Violence von Mel Duncan (NP)



Eine wachsende Gemeinschaft

Seit 2016 hat Nonviolent Peaceforce einen Prozess eingeleitet, um die „gute Praxis“ in diesem Feld, wie sie von den verschiedenen Protagonist*innen verstanden wird, zu erfassen, zu diskutieren und weiterzuentwickeln. Nach einer Studie und einer Reihe von sechs regionalen Workshops wurde dieser Prozess im Oktober mit einer Konferenz bei Genf abgeschlossen.³ Das Ziel: Die Entstehung einer „Gemeinschaft der Praxis“ (Community of Practice) zu befördern. Es geht dabei darum, ein Bewusstsein bei den verschiedenen Organisationen zu schaffen, dass sie an „derselben Sache“ dran sind, wenn auch mit vielleicht unterschiedlichen Methoden und Philosophien, die Zusammenarbeit zu stärken und last not least gegenüber Politik und Geldgebern mehr Gewicht zu gewinnen.

In Genf wurden verschiedene Pläne geschmiedet – vom Austausch von Freiwilligen zum gegenseitigen Lernen voneinander bis zur möglichen Schaffung einer Dachstruktur. Die kommenden Monate werden zeigen, wie die Entwicklung dieser „Community of Practice“ weitergeht. Eine Dokumentation der Tagung ist in Vorbereitung.

³ <https://nonviolentpeaceforce.org/ucp-community/>

Erfolgreiche Arbeit

Eine wachsende Zahl von Studien und Evaluationen zeigt die Wirksamkeit dieses gewaltfreien Ansatzes. Zivilbevölkerung wird vor Gewalt geschützt, Gemeinschaften entwickeln erfolgreiche Strategien der Frühwarnung und der Reaktion auf mögliche Angriffe und Menschenrechtsverteidiger*innen, Umweltaktivist*innen etc. ist es möglich, ihre Arbeit trotz Todesdrohungen fortzusetzen. Cure Violence hat über seine Arbeit eindrucksvolle Statistiken vorgelegt (s. links).

Die Gruppen einen mehrere Prinzipien: Gewaltfreiheit, der absolute Vorrang der lokalen Akteure und der Wille, das Erbe des und Rassismus zu überwinden. Viele, nicht alle, verstehen sich als unparteiisch gegenüber einem Konflikt und berufen sich allein auf Gesetz und Völkerrecht. Andere wollen dazu beitragen, Unterdrückung zu überwinden und sehen sich auf der Seite der Unterdrückten. Manche setzen auf die abschreckende Wirkung von „die Welt schaut zu“, andere betonen mehr die Rolle von Dialog und Aufbau von Vertrauen.